

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Anzeiger Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Anzeigen
Kosten die einspaltige Kolonelle
oder deren Raum 16 Pfg.
Für auswärtige Besteller 20 Pfg.
Reklamen 60 Pfg.

Bezugspreis
monatlich 30 Pfg., mit Bringer-
lohn 35 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.55 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Nr. 132

Donnerstag, den 7. November 1918.

26. Jahrgang

Die Antwortnote Wilsons.

Berlin, 6. Nov. (W. B. amtl.)

Die durch Funkpruch hier eingetroffene Note der Vereinigten Staaten vom 5. 11. 1918 lautet in der Uebersetzung:
In meiner Note vom 23. Oktober 1918 habe ich Ihnen mitgeteilt, daß der Präsident seinen Notenwechsel den mit den Vereinigten Staaten verbundenen Regierungen übermitteln hat mit dem Anheimsuchen, falls diese Regierungen geneigt sind, den Frieden zu den angegebenen Bedingungen und Grundsätzen herbeizuführen, ihre militärischen Ratgeber und die der Vereinigten Staaten zu ersuchen, den gegen Deutschland verbundenen Regierungen die nötigen Bedingungen eines Waffenstillstandes zu unterbreiten, der die Interessen der beteiligten Völker in vollem Maße wahr und den verbundenen Regierungen die unbeschränkte Macht sichert, die Einzelheiten des von der Deutschen Regierung angenommenen Friedens zu gewährleisten und zu erzwingen, wofür sie einen Waffenstillstand vom militärischen Standpunkt für möglich halten.

Der Präsident hat jetzt ein Memorandum der alliierten Regierungen erhalten, das folgendermaßen lautet:

Die alliierten Regierungen haben den Notenwechsel zwischen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten und der Deutschen Regierung sorgfältig in Erwägung gezogen. Mit den folgenden Einschränkungen erklären sie ihre Bereitschaft zum Friedensschluß mit der deutschen Regierung auf Grund der Friedensbedingungen, die in der Ansprache des Präsidenten an den Kongreß vom 8. Januar 1918 sowie der Grundsätze, die in seinen späteren Ansprachen niedergelegt sind. Sie müssen jedoch darauf hinweisen, daß der gewöhnlich sogenannte Begriff der Freiheit der Meere verschiedene Auslegungen (Bestimmungen?) einschließt, von denen sie einige nicht annehmen können. Sie müssen sich deshalb über diesen Gegenstand beim Eintritt in die Friedenskonferenz volle Freiheit vorbehalten.

Ferner hat der Präsident in den in seiner Ansprache an den Kongreß vom 8. Januar 1918 niedergelegten Friedensbedingungen erklärt, daß die besetzten Gebiete nicht nur geräumt und befreit, sondern auch wiederhergestellt werden müssen. Die alliierten Regierungen sind der Ansicht, daß über den Sinn dieser Bestimmung kein Zweifel bestehen darf. Sie versprechen darüber, daß Deutschland für allen durch seine Angriffe zu Lande, zu Wasser und in der Luft der Zivilbevölkerung der Alliierten und ihrem Eigentum zugefügten Schaden Ersatz leisten soll.

Der Präsident hat mich mit der Mitteilung beauftragt, daß er mit der im letzten Teile des angeführten Memorandums enthaltenen Auslegung einverstanden ist. Der Präsident hat mich ferner beauftragt, Sie zu ersuchen, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß Marshall Foch von der Regierung der Vereinigten Staaten und den alliierten Regierungen ermächtigt worden ist, gehörig beglaubigte Vertreter (?) der deutschen Regierung zu empfangen und sie von den Waffenstillstandsbedingungen in Kenntnis zu setzen.

Die deutsche Delegation.

N Berlin, 6. Novbr. Der deutschen Delegation zum Abschluß des Waffenstillstandes und zur Aufnahme der Friedensverhandlungen, die heute nachmittag von Berlin abgereist ist, gehören an: Staatssekretär Erzberger, Graf Oberndorff, der deutsche Gesandte in Kopenhagen Graf Rangau, General v. Gündell und Kapitän Wanseloe.

Der Reichskanzler an das deutsche Volk.

Mahnung zur Einigkeit.

Berlin, 6. Nov. (W. B. amtl.) Der Reichskanzler erläßt folgenden Aufruf an das deutsche Volk:
„Präsident Wilson hat heute auf die deutsche Note geantwortet und mitgeteilt, daß seine Verbündeten den 14 Punkten, in denen er seine Friedensbedingungen im Januar ds. Js. zusammengefaßt hatte, mit Ausnahme der Freiheit der Meere zugestimmt haben, und daß die Waffenstillstandsbedingungen durch Marshall Foch mitgeteilt werden. Damit ist die Voraussetzung für die Friedens- und Waffenstillstandsverhandlungen gleichzeitig geschaffen. Um dem Blutvergießen ein Ende zu machen,

ist die deutsche Abordnung zum Abschluß des Waffenstillstandes und zur Aufnahme der Friedensverhandlungen heute ernannt worden und nach dem Westen abgereist.

Die Verhandlungen werden durch Unruhen und disziplinloses Verhalten in ihrem erfolgreichen Verlauf ernstlich gefährdet.

Ueber vier Jahre hat das deutsche Volk in Einigkeit und Ruhe die schwersten Leiden und Opfer des Krieges getragen. Wenn in der entscheidenden Stunde, in der nur die unbedingte Einigkeit des ganzen deutschen Volkes die großen Gefahren für seine Zukunft abwenden kann, die inneren Kräfte versagen, so sind die Folgen nicht abzusehen. Die Aufrechterhaltung der bisherigen bewährten Ordnung in freiwilliger Manneszucht ist in dieser Entscheidungsstunde die unerlässliche Forderung, die jede Volksregierung stellen muß.

Mag jeder Staatsbürger sich der hohen Verantwortung bewußt sein, die er in Erfüllung dieser Pflicht seinem Volke gegenüber trägt.

Der Reichskanzler: Max, Prinz von Baden.

U-Bootskrieg und Wilson.

Zu Wirkung des unbeschränkten U-Bootskrieges auf Wilson.

Der linksliberale Professor und Abg. v. Schulze-Gaevernitz hatte neulich eine Darstellung veröffentlicht, nach der die Friedensverhandlungen zu Anfang 1917 mit Wilson durch die Eröffnung des uneingeschränkten U-Bootskrieges unterbrochen worden seien, weil Wilson angesichts der entgegenkommenden Haltung des damaligen Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg in der Einführung des rücksichtslosen U-Bootskrieges auf Einsprüche schließen zu müssen geglaubt habe. Aus diesem Grunde sei er auch in den Krieg eingetreten.

Dazu ist viel von beiden Seiten geschrieben worden. Jetzt kommt Prof. v. Schulze-Gaevernitz mit weiteren Beiträgen dazu:

„Um die Kreise der auswärtigen Politik nicht zu stören“, so schreibt er, „legte ich den fertigen Artikel dem Auswärtigen Amt vor und erhielt, nachdem eine Woche vergangen war, die Druckerlaubnis, gezeichnet vom Herrn Staatssekretär selber. Ist es wohl anzunehmen, daß das Auswärtige Amt, das doch unterrichtet sein muß, in einer so hochverantwortlichen Sache Mitteilungen zum Druck lieg, die den Tatsachen widersprechen? Mein Zweck war eben, dem deutschen Volk einen anderen und klareren Wilson nahezubringen, als denjenigen, als welchen man Wilson in einem gewissen Teile der Presse immer dargestellt hat. Denn Wilson ist, wie eben die Machtverhältnisse der Welt liegen und wie jeder Kundige seit Jahren vorausgesehen hat, der Schiedsrichter der Welt. Aber auch Wilson ist ein Mensch und gegenüber den Schmähungen von uns nicht ganz unempfindlich. Es liegt mir fern, Herrn v. Bethmann einen Vorwurf zu machen, daß die Entscheidung zugunsten des rücksichtslosen U-Bootskrieges fiel. Nicht in der Wilhelmstraße, wo im Januar 1917 die Spähen von den Dächern pfeifen; Gemacht wird er doch! Die Entscheidung fiel vielmehr im Großen Hauptquartier. Sie ging auf Männer zurück, die gewiß den festen Willen hatten und ehrliche Patrioten waren. Es war aber unser Unheil, daß über die größten weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Fragen letzten Endes Militärs entschieden, die ihrer ganzen Vorbildung nach europäisch-continental eingestellt waren, denen weltpolitische und weltwirtschaftliche Gesichtspunkte, insbesondere die Grundlagen der angelsächsischen Volksehre, der Freiheitsschwung unserer Gegner, die tief einschneidende Bedeutung der Blockade fernlagen oder unbekannt waren. Sie unterschätzten 1917 Amerika wie 1914 England. Einer unserer hervorragendsten Männer bezeichnete die Mitwirkung Amerikas gleich Null. So kam jener Einfluß zustande, welcher den dies über des Krieges und den Wendepunkt unseres Schicksals bedeutet.“

Die Entente verlangt die Abdankung des Kaisers.

Auch für die englischen Pazifisten „größtes Hindernis für den Frieden“.

Das größte englische Provinzialblatt, der liberale pazifistische „Manchester Guardian“, schreibt:

„Der Kaiser wäre besser mit sich an Rate gegangen,

wenn er abgedankt hätte. Es ist für einen Autokraten niemals leicht, sich in einen verfassungsmäßigen König zu verwandeln, und bei den hier gegebenen Umständen kommt noch die Schwierigkeit hinzu, daß das Ausland von der verfassungsmäßigen Neuordnung nicht überzeugt ist. Wilson hat deswegen erklärt, daß er mit den Hohenzollern nicht verhandeln will. Prinz Max von Baden wird zweifellos auf Grund der neuen Staatsgesetze antworten, daß eine Notwendigkeit der Beseitigung der Hohenzollern nicht besteht, und daß der Kanzler und nicht der Kaiser der Vertreter des Volkes sei, und daß auch der Kanzler die Verhandlungen führen wird. Jeder Zweifel in dieser Angelegenheit würde aber beseitigt sein, und das größte Hindernis, das in Wirklichkeit für das Zustandekommen eines Friedens besteht, würde aus der Welt geschafft sein, wenn der Kaiser abgedankt hätte. Das ist ihm sowohl von der Sozialdemokratie wie auch von anderer Seite zu verstehen gegeben worden, und es ist ein Unglück, daß er sich diesen Wind nicht zu Herzen genommen hat.“

Das Blatt bemerkt weiter, daß der verfassungsmäßige Zustand des Deutschen Reiches notwendigerweise für die Regelung der Endunterhandlungen entscheidend sein muß. Die Welt braucht dann nicht mehr ängstlich zu sein und kann einer wirklich liberalen Regierung vertrauen. Es ist im Interesse keiner Regierung, daß in Deutschland anarchistische Bewegungen um sich greifen.

Planvolle Vorfürge für den Frieden.

Eine Kundgebung der Regierung an die Beamten und die Allgemeinheit.

Die deutsche Regierung hat folgende Bekanntmachung ergehen lassen:

„Die Umwandlung Deutschlands in einen Volksstaat, der an politischer Freiheit und sozialer Fürsorge hinter keinem Staate der Welt zurückbleiben soll, wird entschlossen weitergeführt.“

Die Neugestaltung kann ihre bescheidende Wirkung nur ausüben, wenn sie einen Geist in den Verwaltungs- und Militärbehörden findet, der ihre Zwecke erkennt und fördert. Wir erwarten von unseren Volksgenossen, die in amtlicher Stellung dem Gemeinwesen zu dienen berufen sind, daß sie uns willige Mitarbeiter sein werden.“

„Wir brauchen in allen Teilen des Staates und des Reiches die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit durch das Volk selbst. Wir haben Vertrauen zu dem deutschen Volk. Es hat sich in vier furchtbaren Kriegsjahren glänzend bewährt. Es wird sich nicht von Phantasien sinnlos und nutzlos in neues Elend und Verderben hineinziehen lassen.“

Selbstucht und Ordnung tun not. Jede Disziplinlosigkeit wird den Abschluß eines baldigen Friedens auf das Schwerste gefährden.

Die Regierung und mit ihr die Leitung von Heer und Flotte wollen den Frieden. Sie wollen ihn ehrlich und sie wollen ihn bald. Bis dahin müssen wir die Grenzen vor dem Einbruch des Feindes schützen. Den seit Wochen in hartem Kampf stehenden Truppen muß durch Ablösung Ruhe geschaffen werden. Nur zu diesem Zweck, aus keinem anderen Grunde, sind die Einberufungen der letzten Zeit durchgeführt worden.

Den Mannschaften des Landheeres und der Flotte wie ihren Führern gebührt unser besonderer Dank; durch ihren Todesmut und ihre Manneszucht haben sie das Vaterland gerettet.

Zu den wichtigsten Aufgaben gehört der Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft, damit die von der Front in die Heimat zurückkehrenden Soldaten und Matrosen in geordneten Verhältnissen die Möglichkeit vorfinden, sich ihre und ihrer Familie Existenz wieder zu sichern. Alle großen Arbeitgeberverbände haben sich bereit erklärt, ihre früheren, jetzt eingezogenen Angestellten und Arbeiter sofort wieder einzustellen. Arbeitsbeschaffung, Erwerbslosenunterstützung, Wohnungsfürsorge u. andere Maßnahmen auf diesem Gebiet sind teils in Vorbereitung, teils schon ausgeführt.

Mit dem Friedensschluß wird sich bald eine Besserung in der Ernährung wie aller Lebensverhältnisse einstellen.“

Zur Rückkehr der Arbeitskräfte.

Eine der wichtigsten Fragen des Augenblicks.

Der Friede scheint schneller zu kommen, als er erwartet wurde. Und die Demobilisation, die Entlassung der Mannschaften, wird unter ganz anderen Bedingungen vor sich gehen, als wir sie uns haben träumen lassen. Es gilt jetzt für uns, die wichtigsten Gesichtspunkte herauszufinden, nach denen die Entlassung der Heeresangehörigen zu erfolgen hat, damit für die Gesamtheit des Volkes der größtmögliche Vorteil daraus entsteht.

In der „Germania“ verlangte dieser Tage ein Truppenführer die Entlassung nach dem Alter; die ältesten zuerst. Er tat das, weil er der Ansicht war, daß die Zurückbehaltenden sich bei jedem anderen Demobilisierungssystem als zurückgesetzt fühlen würden und weil es den Truppenführern nicht möglich sein werde, Ordnung zu halten. — Solche Gesichtspunkte können unmöglich eine Rolle spielen. Ein Volk, dessen Zukunftshimmel dicht mit sonnenabsperrenden Gendwölken verhängt ist, kann auf Organisationswünsche und -Nachteile keine Rücksicht nehmen, und ebenso wenig auf Wünsche einzelner Mannschaften, die diese selber ja nur schädigen, in Arbeitslosigkeit und Elend stürzen können. Der einzige Gesichtspunkt kann nur sein:

Schnellste Wiedereinrichtung der allgemeinen Arbeit.

Wir werden den Rest unseres Lebens bitterböse arbeiten müssen; jede Sekunde ist kostbar, für jeden. Es müssen also diejenigen zuerst entlassen werden, deren Arbeit für die Allgemeinheit besonders wichtig ist. Und dann jene, die Arbeit finden, ohne daß dadurch Nichtkrieger und Frauen wider Willen erwerbslos werden.

Dieser Tage hat in der Regierung eine Verhandlung mit den Gewerkschaften stattgefunden. Als Ausfluß dieser Verhandlungen darf man wohl eine Zuschrift an den „Vorwärts“ ansehen, worin folgende Richtung angegeben wird:

„Es dürfte erforderlich sein, zuerst die Beamten und Arbeiter der Verkehrsanstalten, z. B. der Staatsbahnen, Kreisbahnen usw., der Post und Telegraphie, der Schiffsahrtlinien, der diesbezüglichen Reparaturwerkstätten bezw. Werften, militärisch zu entlassen, damit ein erhöhter Vollbetrieb zur Bewältigung der Anforderungen der zurückkommenden Heere und des Rücktransportes der Kriegsmaterialien möglich ist. Sodann wären die Arbeiter von Kohlen- und Erzgruben zur Deckung des erhöhten Bedarfs der Bahnen, Schiffe usw. und ihrer Werkstätten, die Bauleute, die Leute aus der Landwirtschaft, ferner, sofern sie selbständig sind oder in offengehaltenen Stellen einzurücken können, die Kaufleute, Arbeiter, Handwerker usw., Werksbesitzer, von denen nicht zu bezagen ist, daß sie gleich die vorhandene Stellenlosigkeit vermehren, von denen andererseits eine beginnende Friedensarbeit und die Abnahme einer Anforderung von Menschenkräften zu erwarten ist, baldmöglichst militärisch zu entlassen.“

Das trifft im allgemeinen das Richtige. Nur gehören die Kohlenarbeiter an die allererste Stelle, und die Arbeiter aus der Landwirtschaft brauchen vor März nicht zu kommen, wenn dafür von der Industrie wichtige andere Mannschaften verlangt werden.

Auf jeden Fall muß alles daran gesetzt werden, daß alles schnellstens wieder an die Arbeit kommt, damit wir wieder verdienen und unsere Einfuhr durch Ausfuhr bezahlen können.

Aus den Wirren unserer Tage

Die Unabhängige Sozialdemokratie.

In München veranstaltete die Unabhängige Sozialdemokratie eine Friedenskundgebung auf der Theresienwiese. Nach einigen Ansprachen wurde angeregt, drei in Stadelheim in Untersuchungshaft befindlichen Genossen eine Kundgebung dazubringen. Am Laufe

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Mifford. Deutsch von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

Selwyn schaute gewaltig, besonders gegen die Mittagssonne, als die Hitze einen Grad erreicht hatte, der ihm die heißen Schweißtropfen auf die Stirne trieb. Fanning tröstete ihn, so gut er konnte. „Es ist nur so im Anfang so, alter Junge!“ suchte er ihn zu ermutigen. „Ihr werdet es bald gewöhnt sein. Laßt also den Kopf nicht hängen und denkt an den hohen Preis!“

„Was nützt mir der, wenn ich vorher dem Sonnenlicht erliege!“ brummte Selwyn mißmutig.

„So schlimm wird es nicht.“ beruhigte ihn der andere. „Da nehmt mal ein Schluck Brantwein mit Wasser, und dann wollen wir einige Stunden Rast halten.“

Ehe er noch geendet, war Selwyn aus dem Sattel und warf sich erschöpft ins Gras.

„Am Ende ist die ganze Geschichte dieses Jansen nur Humbug“, meinte er, seine wunden Glieder dehnend. „Da ist etwas, das sehr verdächtig aussieht. Wie konnte der Mensch mit seiner tödlichen Verletzung in zwei oder drei Tagen von dem Tal aus bis zu Euch gelangen? Wir werden ja fast eine Woche gebrauchen.“

„Um, das fiel mir anfangs auch auf“, entgegnete Fanning, gemächlich seine Pfeife stopfend. „Ich habe mir aber überlegt, daß er wahrscheinlich nicht denselben Weg zurückgekommen ist. Er war in dieser Gegend sehr genau orientiert und kam vielleicht direkt über die Berge. Wir machen einen ziemlichlichen Umweg — das ist gewiß.“

„Warum hat er Euch denn da nicht gleich den kürzeren Wege gezeigt?“ warf Selwyn verdrießlich ein.

„Aus sehr einfachen Gründen. Erstens ist diese Strecke und dann, als er so weit war, mir den Weg zu beschreiben, hatte er kaum noch Atem dazu; er konnte nur unzusammenhängende Andeutungen machen. Ein Glück für Euch, Selwyn, denn hätte er nur noch eine halbe Stunde länger gelebt, so wäre er imstande gewesen, genauere Angaben zu machen, und dann hätte ich den Schwatz ja schon allein gefunden.“

Diese letztere Bemerkung war so treffend, daß Sel-

des Nachmittags fand sich tatsächlich auch eine größere Menge vor dem Gefängnis in Stadelheim ein und verlangte durch eine Abordnung die Freilassung der drei Untersuchungsgefangenen. Seitens des auf dem Platze erschienenen Polizeipräsidenten als auch seitens des Staatsministers des Innern wurde den Abgeordneten eröffnet, nur das Reichsgericht in Leipzig könne die Freilassung verfügen. Dem Wünsche auf Freilassung konnte deshalb nicht entsprochen werden. Dies wurde den Versammelten durch ihre erwählten Sprecher eröffnet, worauf sich die Menge in der Richtung gegen die Stadt zurückbewegte. Der Oberreichsanwalt in Leipzig war von dem Wunsche in Kenntnis gesetzt worden. Gegen Abend traf die zustimmende Erklärung des Oberreichsanwalts ein, worauf die drei Inhaftierten sofort auf freien Fuß gesetzt wurden.

In Stuttgart, der württembergischen Hauptstadt, fanden am Sonntag große Friedensdemonstrationen von Arbeitern der Munitions- und Automobilindustrie statt. Daran beteiligten sich etwa 20 000 Personen. Die Arbeiter waren auf einen Tag in den Streik getreten. Sie versammelten sich unter Vorantragung vieler Fahnen wiederholt auf dem Schloßplatz und vor dem Ministerium des Innern. Der Minister empfing eine Abordnung der Demonstranten. Bis jetzt ist kein Zwischenfall vorgekommen.

In Kiel bildete sich nach einer Versammlung der Unabhängigen, an der Marinemannschaften teilnahmen, ein Zug, der auf seinem Wege zur Stadt die Leute aus der Kaserne an der „Waldwiese“ aufnahm, darauf das Innere der Kaserne erheblich beschädigte und aus ihr eine Anzahl Waffen mitnahm. In der Stadt schlossen sich dem Zuge viele Personen, unter ihnen zahlreiche Matrosen, an. Die Menge beabsichtigte, nach der Militärarrestantenanstalt zu ziehen, um die dort untergebrachten Gefangenen zu befreien, wurde jedoch an der Ecke der Karl- und Brunschwider Straße durch Militär aufgehalten. Der befehligende Offizier forderte die Menge zum Auseinandergehen auf, allein die Masse drängte vorwärts und wich auch nicht zurück, als einige blinde Schüsse abgegeben wurden. Jetzt erfolgte der Befehl zum scharfen Schießen, dem bedauerlicherweise eine Anzahl Menschen zum Opfer fielen. Es gab acht Tote und 29 Verwundete.

Nach dem sozialdemokratischen „Vorwärts“ sind die Kieler Unruhen auf das Gerücht zurückzuführen, die Seeoffiziere seien mit der Friedenspolitik der Regierung nicht einverstanden und beabsichtigen, ihr zuwider zu handeln, was von amtlicher Seite auf das allerentschiedenste bestritten wird. Das Blatt sagt weiter:

„Die Vorgänge sind zweifellos sehr ernster Natur. Die Regierung wird eiligend zu prüfen haben, wie weit die ausführenden Organe in Kiel eine Verantwortung für das tief bedauerliche Blutvergießen trifft. Schuldige müssen sofort zur Rechenschaft gezogen werden.“

Die Plünderungen in Rußig

werden jetzt als Nahrungsmittelkrawalle hingestellt. Wie es dabei zugeht, zeigt folgende Mitteilung im „B. Z.“:

„Kurze Zeit war von rückwärts her das hölzerne Lagerhaus erbrochen worden, und später auch das große Stelmagazin an der Elbe. Und die Leute erschienen in solchen Massen, daß ein Zurückdrängen nicht möglich war. Nochmals gelang es den städtischen Beamten, die Menge hinauszudrängen. Dabei dürfte jemand aus Herger Brand gelegt haben. Der Täter war natürlich nicht festzustellen. Es wurden nur das hölzerne und das steinerne Magazin vernichtet, während das nördliche Magazin mit den Vorräten für das Militär unversehrt blieb. Dieses nördliche Magazin war jedoch gleichfalls gefährdet, und es blieb kaum noch eine andere Wahl, als den Leuten freien Weg zu lassen. Damit begann die Ausräumung des riesigen Militärmagazins, aus welchem

die Säcke mit Haferreis, Rohzucker zur Verfütterung, Ballmüsse, Viehfutter in Kuchenform in vielen Tausenden von Kisten entwendet wurden. Doch wickelte sich der Berkehr dieser Hunderte, die in dem halbdunklen Raum über die Säcke und Kisten hinwegturnen mußten, ganz glatt ab. Der Berkehr der Leute untereinander war geradezu höflich. Rückwärts standen Honigbutterkisten zu 50 Kilogramm, die entweder im ganzen weggetragen oder mit den Stiefeln aufgeschacht und entleert wurden. Vor dem Magazin lauerten die „Hyänen des Schlachtfeldes“, die die Plünderer wiederum ausplünderten, was allerdings nicht ganz glatt ablief. Noch in den Abendstunden schleppten die Leute Säcke und Kisten auf Rücken und mit Hilfe großer und kleiner Wagen fort.

In Pottau haben Soldaten der Garnison die Militärmagazine geplündert. In der Station Pragerhof versuchten Soldaten, die aus dem Süden gekommen waren, Weinfässer aufzuschlagen und Gütermwagen zu plündern. Die Bahnhofswache schritt ein, es kam zu einem heftigen Zusammenstoß, wobei vier Soldaten der Bahnhofswache von den Plünderern niedergeschossen wurden.

Die Stadt Wien
selbst lebt in Aufregung, da Gerüchte panikartiger Natur verbreitet werden, die sich allerdings vielfach als falsch herausstellen. Immerhin sind die Ereignisse derart, daß eine schwere Befürchtung für die Sicherheit der Bürger besteht. In einer der letzten Nächte hieß es, daß Tausende italienische Kriegsgefangene gegen Wien marschieren. Solche Nachrichten haben sich bisher als falsch erwiesen, es wurden aber entsprechende Abwehrmaßnahmen getroffen. Alle Blätter fordern die Bürger auf, sich zu sammeln, um die Sicherheit zu verbürgen. Im Arsenal ist es gelungen, mit Hilfe der organisierten Arbeiterschaft den Ordnung- und Sicherheitsdienst durchzuführen. Ein allgemeines Alkoholverbot wurde erlassen. In Dürnkron sollen große Ausschreitungen vorgekommen sein. Das Lagerhaus der Stadt Wien, das in Flammen aufgegangen ist, wurde von den Italienern angezündet. Der Schaden beträgt viele Millionen Kronen. Unter den aus der Haft befreiten Sträflingen befinden sich auch bekannte Raubmörder. Außerdem wurden noch eine Anzahl Soldaten befreit, die wegen schwerer Verbrechen eingekerkert waren. In der Wasserleier kam es zu Ausschreitungen. Ein Leutnant ließ scharfe Schüsse auf die Plünderer abgeben. Kriegsgefangene des Begleitbataillons marschierten in geschlossenem Zuge nach dem Bahnhof und verlangten ihre Heimbeförderung. Auf ihrem Wege plünderten und raubten sie.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Hand auf die Ukraine.

Das Schicksal der Ukraine ist jetzt sehr ungewiß. Wir hatten ein Recht zu der Annahme, daß wir mit der Ukraine zu einem ganz großen Warenaustausch kommen würden, da das Land unserer Arbeit genau als Gegenstück angepaßt ist, keine Industrie hat, aber viele Rohstoffe fördert. Jetzt will die Entente die Hand darauf legen:

„Die Pariser Presse beschäftigt sich lebhaft mit den Folgen des Waffenstillstandes mit der Türkei. Man weiß allgemein darauf hin, daß die Alliierten jetzt in direkter Verbindung mit Rumänien und Rußland sind, daß man die Rumänen mit Waffen und Munition unterstützen und andererseits durch Landung in Odessa und Sewastopol die Hand auf die Ukraine legen und zu einer kräftigeren Bekämpfung der Bolschewiki schreiten könnte.“

Die Frage ist nur, ob der Entente, der nach dem Frieden ja doch die ganze Welt für ihre Industrieprodukte offensteht, für die Ukraine genug Waren haben wird. Hauptgebiet des Warenaustausches werden landwirtschaftliche Maschinen sein. Dafür rüstete sich Amerika zu Beginn des Krieges. Seit aber in den Vereinigten Staaten alles auf Munition und Kriegsmate-

richt genannten Berge erreicht, doch hier wurde der Weg erst recht beschwerlich, so daß sie sich oft genötigt sahen, abzustiegen und die Pferde am Fessel zu führen. Bald ging es über Steingerölle, an mächtigen Felsblöcken vorbei bergauf, bald wieder steil hinab, die klüftigen Wanderer mehr als einmal in Lebensgefahr bringend. Riesengroße Felsblöcke, grimmig mit den Felsen fleischend, aber beim Herannahen der Männer schleunigst die Flucht ergreifend, lagerten in Scharen an den Abhängen; hoch oben in einsamer Höhe freisten mächtige Geier und, um das für Selwyn allerdings wenig anziehende Bild südafrikanischen Stillebens vollständig zu machen, konnte sich eine häßliche Schlange auf einem Felsvorsprung, an dem die Reiter vorüber zogen. Ein kalter Schauer überlief Selwyn, als das Tier den unsicheren Kopf erhob und mit zornigem Geziß sich zu entriegeln begann. Doch ehe sie sich noch zu halber Höhe aufgerichtet, traf sie ein wohlgezielter Steinwurf Fannings, der ihr den Halswirbel zerschmetterte. Nach kurzem Tobekampf lag das Ungeheuer regungslos da.

„Ihr seid ein meisterhafter Schütze, Freund!“ rief Selwyn bewundernd. „Wirklich, ich beneide Euch um Eure Geschicklichkeit. Was hätte ich angefangen, wenn ich allein gewesen wäre? Schlangen sind für mich die widerwärtigsten Geschöpfe; ihr Anblick lähmt mich geradezu.“

„Nah, der Mensch gewöhnt sich an alles!“ lachte Fanning gleichmütig. „Ihr seid eben noch zu sehr Keulensleichter zu finden und wohl auch weniger beschwerlich. Macht mal ein halbes Duzend solche Streifzüge mit und ich weite, das Brüllen eines Löwen oder das Rischen einer Schlange wird Euch ebenso wenig stören wie das Quaken eines Frosches.“

Selwyn schaute etwas ungläubig drein, widersprach aber nicht, um in den Augen seines Gefährten nicht allzu feigherzig zu erscheinen. Im Inneren seiner Seele hätte er jedoch viel darum gegeben, statt in dieser Wildnis in seinem Londoner Klub zu sitzen und beglückt unter zivilisierten Menschen eine Zigarre zu rauchen. Leider war dieser Wunsch unerfüllbar; er hatte sich nun einmal in dieses tolle Abenteuer gestürzt und konnte noch von Glück sagen, daß er einen so erfahrenen, unerschrockenen Mann zur Seite hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erhebung der 3. Rate Staats- und Gemeindefteuer, sowie der 2 Rate Hundesteuer findet in der Zeit vom 1. bis 15. November statt. Nach dieser Frist wird das Betreibungsverfahren eingeleitet. Die Beträge sind abgezahlt bereit zu halten, da wegen Mangel an Kleingeld nicht gewechselt werden kann.

Betr. Verkauf von Fleisch- u. Wurstwaren.

Der Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren erfolgt am Samstag Vormittag in der Zeit von 8—1 Uhr in der nachstehenden Einteilung:

8—9 Uhr für die Fleischarten Nr.	101—200 einschl.
" " " "	501—600 "
" " " "	901—1000 "
9—10 Uhr für die Fleischarten Nr.	201—300 einschl.
" " " "	601—700 "
" " " "	1000—1100 "
10—11 Uhr für die Fleischarten Nr.	300—411 einschl.
" " " "	701—813 "
" " " "	1101—1183 "
11—12 Uhr für die Fleischarten Nr.	1—100 einschl.
" " " "	412—500 "
" " " "	814—900 "

12—1 Uhr für diejenigen Einwohner, welche verhindert waren die festgesetzten Verkaufszeiten einzuhalten.

Betr. Ausgabe von Weizengries.

Die Ausgabe von Weizengries für Kinder und Kranke findet Freitag den 8. ds. Mts. von 9 bis 10 Uhr auf Zimmer 4 im Rathause statt. Ein Pfund Weizengries kostet 48 Pfennig. Die festgesetzte Zeit ist genau einzuhalten die Beträge abgezählt mitzubringen.

Schierstein, den 7. November 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Anträge auf Zuckerzuteilung zur Weißweinverbesserung im Rahmen des § 3 des Weingesetzes vom 7. April 1909 sind von den Winzern bei dem Kreis- aussschusse schriftlich einzureichen.

Die Anträge müssen zuverlässige Angaben über die tatsächliche Erntemenge und die Güte der Moste nach den bekannten drei Mostgewichtsgruppen (über 80 Grad Oechsle, zwischen 80 Grad und 65 Grad Oechsle und unter 65 Grad Oechsle) enthalten.

An Weinhandeler darf Zucker zur Weißweinverbesserung nicht abgegeben werden.

Die Anträge sind spätestens bis zum 15. ds. Mts. zu stellen. Später eingehende Anträge können keine Berücksichtigung finden.

Wiesbaden, den 1. November 1918.

Der Vorsitzende des Kreis- aussschusses
von Heimbürg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Kindes und Bruders sagen wir auf diesem Wege Allen unsern herzlichsten Dank

Familie Moritz Heibach.

Lokalgewerbeverein Schierstein.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß der Fortbildungsschulanterricht von morgen, Freitag, den 8. Nov. ab, abends von 6—8 Uhr stattfindet.

Der Vorstand.

Für leichte Maschinenarbeiten und zur Kontrolle von Werkzeugen werden weibliche oder männliche Hilfsarbeiter gesucht.

Maschinenfabrik Rheinania
E. Mauthe
Niederwalluf a. Rhein.

Handgeschmiedete
Schuhnägel
werden abgegeben bei
Gemmner, Adlerstraße 1.
Schöne Weißerüben
und ein gut erhaltener kleiner
Herz zu verkaufen.
Ed. Wintermeier,
Bahnhofstraße 9.

Arbeiter und Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung.
Sektellerei Söhnelein.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß nach langem, schwerem Leiden plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Großvater, der Milchhändler

Philipp Zorn

heute morgen im Alter von 51 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Josephine Zorn.

Schierstein, den 6. November 1918.

Die Beerdigung findet Samstag, den 9. November, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Zeilstr. 16, aus statt.

Tagelöhner

und jugendliche
Arbeiter

sucht laufend
Schiffswerft

und Maschinenfabrik
Ruthof, Mainz-Kastel.

la. Stärke

Schöne weiße Ware, welche
sich auch zum Rohstärken
eignet, empfiehlt
der Pfd. zu 11,50 M.
1 Kilo (2 Pfd.) 22 M.
per Nachn. oder Vor-
rechnung des Betrages
Deutsche Arbeitsbörse,
Saarbrücken L. 741.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste meiner lieben Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Karoline Zorn

sagen wir hiermit Allen, besonders Herrn Pfarrverweser Schreiber für die trostreichen Worte am Grabe und für die vielen Kranz- und Blumenspenden unseren tiefgefühlten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Zorn.

Schierstein, den 5. November 1918

Theater-Verein Schierstein.

Sonntag, den 10. November 1918, abends 8 Uhr

Theater-Abend

im Theatersaal „Drei Kronen“. hier.

Mitwirkende:

Herr Schriftsteller **Heinz Zimmermann** (Ehrenmitglied des Vereins).

Rezitation eigener Dichtungen,

Herr Musikmeister **Stahlhut, Diebrich**, Leiter der Musikvorträge und Solist.

Mitglieder des Vereins: **Theater.**

Aus dem Programm:

Eckmann & Sohn Volkstück in einem Akt.
Rezitationen in verschiedener Mundart, Humor, Vorträge; allerneueste Sachen.

Kapituliert Lustspiel in einem Akt.

Musikvorträge ernster und heiterer Melodien.

Zu der Generalprobe, nachmittags 4 Uhr, haben Kinder zum Preise von 20 $\frac{1}{2}$ Zutritt.

Der Erlös der verkauften Programme wird wieder ungekürzt der hiesigen Kriegsküche überwiesen.

Eintrittskarten zu 1,— $\mathcal{M}$ und 75 $\frac{1}{2}$ sind zu haben bei L. Oho, Papierhdlg., Café Reich, in den Drei Kronen sowie an der Abendkasse ab 7 Uhr. Der Saal ist geheizt.

Der Vorstand.

Eine Anzahl

Frauen

für leichte Handarbeit
für dauernd gesucht.
Sektellerei Söhnelein.

Ein Flößer od. ein Mann

der auf dem Wasser arbeiten
kann, von einem größeren
Mainzer Sägewerk gesucht.
Näheres Rathausstr. 6.

Theater in Schierstein Deutscher Kaiser.

Sonntag, den 10. November, abds 8 Uhr.

Gastspiel des Darmstädter Volkstheaters.
(Direktion Elisabeth Werner)

„s Lorle vom Schwarzwald“

oder

„Dorf und Stadt.“

Volkstück in 5 Akten v. Birk Pfeiffe

Karten im Vorverkauf bei Herrn Oho und im Deutschen Kaiser, Sperrsitz 1,60 $\mathcal{M}$, 1. Platz 1,20 $\mathcal{M}$, II. Platz 80 $\frac{1}{2}$. An der Abendkasse ab 7 Uhr Sperrsitz 2,— $\mathcal{M}$, 1. Platz 1,50 $\mathcal{M}$, II. Platz 1 $\mathcal{M}$.

Nachmittags 4 Uhr:

Große Kindervorstellung: „Rosa von Tannenburg“

oder

„Das Opfer treuer Kindesliebe“

Märchen aus der Ritterzeit in 5 Akten von Schrotz.
I. Akt: Losgerissen vom Vater. II. Akt: Der treue Köhler. III. Akt: Die böse Sieben. IV. Akt: Das Opfer treuer Kindesliebe. V. Akt: Der Lohn der Tugend.

Karten nur an der Kasse. Sperrsitz 80 $\frac{1}{2}$, 1. Platz 60 $\frac{1}{2}$, II. Platz 30 $\frac{1}{2}$.

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.
offert als Spezialität
A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnentrasso 11
Reparaturen.